

Auf dem Hexenstieg.

Der Torbogen am Parkplatz in Osterode stimmt die Wanderung ein. Wir wollen nach Thale durch laufen. Haben alle Wandersachen, die wir annehmen dabei haben zu müssen, in den Rucksack gepackt. Schlafen wollen wir dort wo wir am Abend ankommen, werden schon ein Gasthaus oder Hotel finden. Wir sind frei, nichts treibt uns irgendein Ziel erreichen zu müssen. Wir, das sind Achim und ich. Ich wandere schon lange mit Achim, in jedem Jahr machen wir zwei Touren von je einer Woche. Nicht immer wird die Woche voll, meist sind wir zu schnell am Ziel, oder das Wetter macht uns einen dicken Strich dazwischen.

Wir wandern nicht schnell, aber stetig, nur kurze Pausen zum Wasser bzw. Tee trinken. Achim bringt immer eine Zungenrotwurst mit, von der werden dann daumendicke Trullen abgeschnitten und mit einer gerösteten Schwarzbrotsscheibe verzehrt. Richtig gegessen wird dann beim Übernachtungswirt; denn der soll auch Freude an uns haben, bleiben wir doch nur eine Nacht.

Zum abendlichen Essen fließen zur besseren Verdauung und zur Tagesnachlese, auch schon mal zwei oder drei Schoppen Roten, die das Ganze dann noch einmal verschönern. Wir wandern also den gut ausgeschilderten Hexenstieg. Es geht erst einmal stetig bergan, dann auf der Clausthaler Hochfläche mit seinen Stauteichen und an den Gräben der Oberharzer-Wasserwirtschaft, unserem Weltkultur-Erbe, zieht sich der Weg fast eben dahin.

Oberhalb Altenaus ist uns noch der Mond zu neu, die Sonne scheint und wir sind gut drauf, beschließen weiter nach Torfhaus zu wandern. Der Magdeburgerweg zieht sich heute verdammt in die Länge. Dicke Wolken sind aufgezogen, in der Ferne grummelt es. Trocken erreichen wir Torfhaus. Wo bleiben ist nun die Frage. Für die Jugendherberge benötigen wir einen Ausweis, kann man noch vor Ort erwerben, doch für eine Nacht im Jahr in der Herberge rechnet sich der Jahresbeitrag nicht. Also vorbei, zur Not können wir ja noch zurück laufen.

Das Gasthaus „Altes Torfhaus“ bietet auf einer Tafel Zimmer an. Die ersten Regentropfen treffen uns. Also hinein und fragen ob wir bleiben können. Zwei Personen sind im Gastraum, ein Herr hinter der Theke, eine Dame mit Zigarette auf Barhocker, schauen uns fragend an. Sonst ist der große Gastraum leer. Eine Busgesellschaft könnte hier Platz nehmen, so viele Tische stehen im Raum, mit Kunstblümchenvasen geschmückt.

Die Dame legt den qualmenden Tabakstängel im Aschenbecher ab und rauscht auf uns zu. „Bitte kann ich ihnen helfen“? Beeindruckt von ihren eingezwängten strammen Busen, das Dekolletee erreichte ungeahnte Tiefen, können wir nur noch flüstern: „Wir möchten ein Zimmer für eine Nacht“. Ihre Augen mustern uns, der Blick springt von einem zum anderen, das leichte Lächeln in ihren Mundwinkel können wir noch wahrnehmen, da säuselt sie: „Gerne, kostet 56,- Euro mit bestem Frühstück“. Wir sind beeindruckt, nicken Zustimmung. „Ich führe sie gleich hin, setzen sie sich bitte ich bereite noch alles vor. Möchten sie etwas trinken“? „Ja bitte, eine große Flasche Wasser und zwei trockene Rote“. Beides können wir jetzt gebrauchen, nach diesem Weg und dieser überraschenden Dekolletee Begrüßung. „Gerne“ und der Busen wendet sich ab. Wir setzen uns und staunen uns an. Der Herr hinter der Theke, der stumm und bewegungslos alles betrachtet hatte,

wird tätig. Wir nehmen an einem der Tische platz. Das Dekolletee kommt angeschwebt, bringt die Getränke und die Speisekarte. „Sie können schon mal wählen, bin gleich zurück“ und verschwindet durch die Tür neben der Theke. Vier Augen verfolgen ihren Abgang, die zwei Augen des Wirtes betrachten uns. „Na dann prost, hat ja wieder alles geklappt, Achim lass uns anstoßen“. Erst einen Schluck Wasser, der tat gut, dann einen Schluck Wein, der bleibt auf der Zunge liegen. „So etwas Grausiges kann man doch nicht trinken“ murmelt Achim. Mir geht es nicht anders. „Der steht wahrscheinlich schon seit „Ewigen Gedenken“ offen, der ist hinüber“ stimme ich ihm bei. Der Wirt hat sich auch zurückgezogen. Wir sind mit unserem Frust allein.

Die Dame kommt zurück, - das Dekolletee hat schon gelitten, dabei ist es noch unverändert - „Haben sie schon gewählt?“ „Nein, der Wein schmeckt schaurig haben sie den schon einmal selbst getrunken, wir können das nämlich nicht, die Flasche ist wohl überständig“? Nun erleben wir einen Erguss der Aufklärung der Weintrinkkultur. Wir sind beeindruckt, trinken den Wein trotzdem nicht.

Das Dekolletee findet keine weitere Beachtung. Das Essen ist uns vergangen. Wir suchen unser Zimmer auf.

Klein, zwei Fenster zum Brocken, keine Gardinen behindern den Blick, rechts neben der Tür ein Waschbecken. Zwei Handtücher auf dem Bett, zwei Nachtsche daneben, ein kleiner Schrank neben dem Waschbecken. Eine Bildtafel mit der Aufschrift: „Hier wohnte Goethe auf seiner Harzreise 1777“. Die Toilette auf dem Flur. Weißes, sauberes Bettzeug. Achim wählt das Bett am Waschbecken, ich bekomme das, wie immer am Fenster, denn er kann am offenen Fenster nicht schlafen, die frische Luft läst ihn frieren. Er packt seinen Rucksack aus, hängt alles in den Schrank, das macht er immer sehr sorgfältig. Er ist ein Pedant in diesen Dingen. Meine Sachen bleiben im Rucksack, was ich brauche nehme ich heraus, was nicht gebraucht wird, wird sofort wieder verstaut. So lasse ich nirgends etwas liegen und muss nur in meinem Rucksack nach vermissten Dingen suchen.

Achim stellt seine Hausschuhe, ein paar leichte Latschen, neben sein Bett und geht über den Flur zur Toilette. Ich betrachte die Lichter des Brockens. Es regnet leicht. Ziehe, weil mir nichts Besseres einfällt die Schubfächer meines Nachtschranks auf, ein Paar alte Latschen liegen im untersten Fach. Kleine, alte vergessene Stofflatschen, vorne geschlossen, hinten offen.. Der Schalk blitzt auf, tausche Achims mit den gefundenen aus. Achim hat Größe 46, die aus der Schublade vielleicht 36. - Hatten nicht früher die Leute kleinere Füße? - Betrachte weiter die Brockenlichter.

Achim kommt zurück, betrachtet sich im Spiegel, setzt sich aufs Bett, will in die Latschen schlüpfen. Er wird stutzig, betrachtet sie intensiv, wendet sich zu mir mit den Worten Otto: „Hast du die vertauscht?“ „Was soll ich?“ „Du hast die Schuhe vertauscht.“ „Ich habe keine Schuhe vertauscht, diese alten Treter hast du doch soeben dahin gestellt.“ „Du hast die vertauscht“! „Achim, nun überleg doch einmal, wie hätte ich das denn machen können, zum Einem wusste ich gar nicht dass du solche Latschen dabei hast, außerdem wo sollte ich denn die Dinger da aufgetrieben haben, kannst du mir das sagen? Die alten Dinger sind aus deinem Rucksack, hast wohl geträumt als du deinen Rucksack packtest?“ „Christa hat so welche auch nicht, du hast die vertauscht, gib sofort meine Latschen zurück!“ „Weist du wirklich was deine Frau so alles in ihren Schränken hat? Du hast die verkehrten Latschen

eingepackt, anders ist das gar nicht möglich“! Ich hatte eine andere Stimmlage gewählt, eine mit mehr Druck und leichtem Ärger im Klang. Achim wurde unsicher. Er drehte die Latschen hin und her, sprach mehr zu sich als zu mir: „Sollten ich wirklich alte von Christa erwischt haben? Das ist ärgerlich, da muss ich ja meine Wanderstiefel wieder anziehen, -- (Wir hatten beschlossen zum Abendessen die Kneipe zu wechseln und in die Alm zu gehen)-- so ein Mist,-- kann ich mir gar nicht vorstellen.“

Einen Moment konnte ich ihn noch in seinem Selbstzweifel lassen. Er blickte mich irritiert, zweifelnd an, seine Ungläubigkeit, das ihm so etwas passiert war, stand ihm im Gesicht. Wie zufällig hantierte ich am Nachtschrank, zog eine Schublade auf. „Achim hier stehen noch so'n paar alte Gurken, passen dir die vielleicht“? Ich hielt sie ihm entgegen. Statt sich zu freuen beschimpfte er mich fürchterlich, Dreck- und Mistkerl dabei noch wohlklingende Schmuseworte.

Im Schnürlregen gingen wir uns wieder vertragend, er noch ein wenig grollend, ich leicht feixend, unterm Regenschirm zur Haxe und Rotwein in die harztypische Alm.

In unserem „Alten Torfhaus“ brannte schon kein Licht mehr als wir in die Betten krochen.

Das Frühstück war wirklich gut. Außer uns waren noch zwei Gäste im Raum, Arbeiter die am Antennenturm werkten, doch heute, wegen des starken Regens, noch nicht ihre Arbeit aufgenommen hatten.

Wir verwarfen den Brocken, alles dunkle, graue, nasse Suppe, entschieden uns für die Variante über Braunlage. Zögerten den Aufbruch immer länger hinaus. Der Regen machte eine Pause, keine trockene Pause, nur kleinere Tropfen.

„Los jetzt“. Wir verabschiedeten uns vom „Alten Torfhaus“, das Frühstück hatte einiges wieder gerade gerückt, freundlich vom Wirt. Das Busenwunder blieb unsichtbar.

Der Märchenweg war märchenhaft. Wir wanderten durch eine verzauberte Welt. Der Regen hatte wieder zugelegt, keine Tropfen mehr sondern in Streifen, in fingerstarken Wasserstreifen goss es. Es war eine Pracht. Die Fichten triefen vor Wasser, es war als freuten sie sich, als sangen sie unter der Regendusche. Weiße Dunstfahnen auf dem Boden, die sofort vom fallenden Wasser wieder zu Boden gedrückt werden. Alles war rauschender Gesang, das platschen der Tropfen, das gurgeln des Wassers in den kleinen Gerinnen, das quitschen unserer Schuhe in den Pfützen des Weges.

Märchenhaft verzauberter Wald!

Wir waren nass, ganz nass. Im „Rinderstall“ brannte der Kamin, der ganze Raum hing voll nassen Regenklamotten der hier schutzsuchenden Wanderer. Auch wir gesellten uns für kurze Zeit dazu. Vor Braunlage schien die Sonne. Achim hatte wunde Füße und die Schnauze voll. Der Bus brachte uns nach Harzburg.

Eine Woche später war uns der Hexenstieg freundlicher zu uns. Bei bestem Herbstwetter erreichten wir Thale.

Das „Alte Torfhaus“ ist nun ein Schuttberg. Abgerissen liegt es auf einem Haufen. Es musste Neubauplänen Weichen, nur ein vergessenes Reklameschild weist noch auf die alte Bude hin.

Ob die Latschen wohl immer noch in der Schublade liegen?

Otto Pake